

Der Münsterausbau in Bern : achter Jahresbericht, der Hauptversammlung des Münsterbauvereins erstattet am 28. Juni 1895

Autor(en): **Howald, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Münsterausbau in Bern : Jahresbericht**

Band (Jahr): **8 (1895)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-403140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Münsterausbau in Bern.

Achter Jahresbericht,

der

Hauptversammlung des Münsterbauvereins

erstattet am 28. Juni 1895

durch

K. Howald, Kirchmeier.

Der Ausbau des Münsterturms, als solcher, bedingt, wie wir dies schon wiederholt ausführlich auseinandergesetzt haben, eine Reihe notwendiger, zum Teil dringender **Vollendungs- und Restaurationsarbeiten**, ohne welche unser Werk nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann.

Wir verhehlten uns niemals, dass mancherlei Schwierigkeiten mit der Überleitung des eigentlichen Ausbaues zur Restauration, vom frühern zum neuen Unternehmen, eintreten werden. Dass aber damit eine eigentliche Sturm- und Drangperiode verbunden wäre, deren Folgen noch jetzt, nach mehr als einem halben Jahre, sich fühlbar machen, wollte sich mit unseren Begriffen über die sich von selbst ergebende, logische Tragweite des Unternehmens nicht recht vereinbaren.

Ein fernes Wetterleuchten, welches wir bereits in der Hauptversammlung vom 2. Juli 1894 signalisierten,

kündigte Sturm an. Bei den immer mehr dahinschwindenden Hilfsmitteln begann die Lage kritisch zu werden. Es galt, eine der schwierigsten, jedenfalls mühereichsten Perioden des Münsterausbaues mit Mut und Ausdauer in bessere Bahnen zu lenken.

Lassen wir nun die Akten sprechen.

Laut Voranschlag, Jahresbericht VI, S. 42, waren die noch vorzunehmenden Arbeiten veranschlagt auf Fr. 610,000, vom Münsterbauverein auf das notwendige mit Fr. 500,000 reduziert, an welche verschiedene bisher Beteiligte Fr. 150,000 zugesichert hatten.

Der Münsterbauverein glaubte, das möglichste in Beibringung der Subventionen geleistet zu haben und daher den Versuch wagen zu dürfen, im Verein mit einem Finanzkonsortium, den Restbetrag von Fr. 350,000 durch ein sog. Prämienanleihen zu decken. Ein Amortisationsfonds von Fr. 500,000 mit Zinszuschlag von $3\frac{1}{2}\%$ sollte in 60 Jahren das Anleihen von 100,000 Losen zu Fr. 10 restituieren. Mit jährlichen Herauslosungen wäre somit jedes Los in seinem vollen Werte zur Rückzahlung gelangt, im Gegensatz zu den à fonds perdu einbezahlten Lotterielosen.

Da der Münsterbauverein keine gar zu lange Lebenszeit mehr beanspruchen darf, die Stadtgemeinde Bern aber den Zeitraum von 60 Jahren überdauern wird, gelangten wir, nach Ausarbeitung der benötigten Vorlagen, unterm 23. Januar 1894 an den Gemeinderat mit dem Ansuchen, es möchte die Gemeinde, als zunächst für den Bauunterhalt interessierte Korporation, den Amortisationsfonds zur Aufbewahrung und Verwaltung übernehmen und die jährlichen Herauslosungen und Rückzahlungen unter ihrer Aufsicht vor sich gehen lassen.

Nachdem die städtische Finanzdirektion die Vorlage nach allen Richtungen hatte begutachten und prüfen lassen, sah sich der Gemeinderat am 3. Oktober 1894

in der Lage, Beschluss zu fassen — und die ihm zugedachte Aufgabe *abzulehnen*. „Die Ansichten über die Finanzierung eines solchen Unternehmens durch ein Anleihen in angegebener Art seien zum Mindesten sehr verschieden und er, der Gemeinderat, habe die Ansicht, dass der Münsterbauverein auf einem andern Wege „wahrscheinlich“ auch zum Ziele gelangen werde. Man dürfe in dieser Sache nicht den öffentlichen Kredit in Anspruch nehmen und eine Geldoperation mit namhaften Spesen ins Werk setzen. Bern solle durch eigene Kraft die schöne Aufgabe erfüllen.“

„Der Gemeinderat bleibe jedoch nicht bei dieser negativen Antwort stehen, sondern ersuche den Münsterbauverein, die bisher contribuierenden Parteien nochmals um Subventionen anzugehen. Wenn es sich bei diesem Vorgehen ergeben würde, dass Vorschusszahlungen an den Münsterbauverein für die ununterbrochene Fortsetzung der Arbeiten notwendig werden, so könne dies allenfalls der Gegenstand einer nähern Untersuchung und besondern Vereinbarung bilden. Der städtische Finanzdirektor sei beauftragt, sich diesfalls mit dem Münsterbauverein in Verbindung zu setzen. Es liege in der Natur der Verhältnisse, dass die erforderlichen Schritte auch fernerhin am zweckmässigsten vom Münsterbauverein gemacht werden.“

Die mühsame, schwierige Aufgabe, Behörden, Korporationen, Vereine und Private, nochmals um Subventionen anzugehen, nachdem sich dieselben an dem Ausbau in so hochherziger Weise beteiligt hatten, eröffnete die Aussicht, bei der Neufundierung des Unternehmens erheblichen Schwierigkeiten zu begegnen. Im Publikum, wie im Münsterbauverein selbst, wurden Stimmen laut, das weitere getrost der Einwohnergemeinde, als unterhaltungspflichtiger Behörde, zu überlassen und unsererseits die Akten zu schliessen.

Die Liebe zu dem Unternehmen und der bisherige Erfolg unserer Anstrengungen überwog die Bedenken. Bei den dringenderen, grossen Aufgaben, welche die Einwohnergemeinde an die Hand genommen, wären die finanziellen Mittel für den Münsterausbau auf ein gewisses Mass beschränkt geblieben, welches die Vollendung wenn nicht in Frage gestellt, doch auf viele Jahre hinausgeschoben hätte. So entschlossen wir uns denn, die neue Aufgabe auch mit neuem Mute an die Hand zu nehmen und in einem gegebenen, absehbaren Zeitpunkt durchzuführen.

Unser Entschluss wurde wesentlich gefördert und erleichtert durch das Entgegenkommen des städtischen Finanzdirektors, Herrn Heller-Bürgi, der es verstand, mit gewandter Hand den Boden eines künftigen Zusammenwirkens zu ebnen und uns zu veranlassen, für das schöne Werk auch ferner einzustehen. So kam denn die im Anhang folgende Übereinkunft vom 23./28. November 1894 zu stande, mit schweren Opfern seitens der Einwohnergemeinde und des Münsterbauvereins einerseits, unter Inaussichtnahme fernerer bedeutender Subventionen der Bürgergemeinde, der burgerlichen Korporationen und selbst der Kirchgemeinde, andererseits. Auf die der Einwohnergemeinde gemachte, anonyme vielleicht noch lange nicht fällige Schenkung von Todes wegen von Fr. 50,000 leistet dieselbe einen Vorschuss von Fr. 30,000. Wir verweisen bezüglich alles nähern auf das Aktenstück Seite 37 hiernach.

Die Bausumme ist auf Fr. 350,000 reduziert, der Bau selbst soll im Jahre 1900 vollendet sein. *Auch zur Erreichung dieses reduzierten Zieles ist die Anspannung aller Kräfte notwendig. Der Ausfall eines Faktors hat die Infragestellung aller übrigen zur Folge.*

Dass die erwähnte Übereinkunft im grossen und ganzen das Richtige getroffen, bewiesen die im Früh-

ling dieses Jahres stattgehabten Abstimmungen. Die Einwohnergemeinde genehmigte am 5. Mai den zwischen dem Gemeinderat und dem Münsterbauverein abgeschlossenen Vertrag, nach einstimmigem Antrag des Stadtrates, mit 2655 gegen 158, die Bürgergemeinde am 3. April mit 330 gegen 18 Stimmen, demnach beiderseits mit überwältigendem Mehr.

Die Kirchgemeinde, als Eigentümerin des Münsters, wird nach Antrag der vorberatenden Behörde, gegen diese erhebenden Kundgebungen nicht zurückstehen. Bereits unterm 9. Dezember 1894 hat sie Fr. 5000 auf das Budget für 1895 genommen.

Der Münsterbauverein seinerseits leitete sofort die nötigen Schritte ein, um die ihm auffallende Summe zu erreichen. Seitens unserer Freunde langten denn auch, abgesehen von Fr. 4000 im Jahr 1894, seit anfangs Jahres 1895 **Fr. 12,861. 90** ausserordentliche Gaben ein. Selbst in fernen Weltteilen wohnende Berner sandten mit Begeisterung ihre Spenden für Berns ehrwürdige Zierde.

Den auf Seite 16 des letzten Jahresberichts erwähnten Subventionen der Zünfte im Betrag von Fr. 20,000 sind beizufügen :

Pfistern	„	300
Kaufleuten	„	500
Mohren	„	2,500
		<hr/>
		Fr. 23,300

Mit den im Jahr 1888 gesprochenen Beiträgen „ 58,500
 gelangen die Subventionen der Zünfte auf
 die ansehnliche Summe von Fr. 81,800

eine ehrenwerte Leistung, würdig der berufenen Vertreter Alt-Berns.

Nur *eine* Zunft hat bis jetzt unsere dringende Einladung zur fernern Mitbeteiligung an der Restauration nicht beantwortet und fehlt im Reigen ihrer patriotischen Schwestern. „Wo sind die fröhlichen Jünglinge, die täglich zu Bern die ersten sind an jedem Tanz? Heute stehet bei euch die Ehre der Stadt.“

Eine erfreuliche Erscheinung bleibt auch diejenige des Beitritts vieler Gassenleiste. Sie bewies, dass der Münsterbau an Popularität gewinnt und die öffentliche Aufmerksamkeit in grösserem Masse als bisher in Anspruch nimmt. Wir zählen zu unseren Mitgliedern bereits dreizehn Leiste: Aarbergergasse, Gurten- und Schaulplatzgasse, Kesslergasse, Kramgasse, Kirchenfeld, Linde, Matte, Metzgergasse, Mattenhof und Sulgenbach, Neuen-gasse, Postgasse, Untere Stadt, Zeughausgassquartier.

Eine nicht gering anzuschlagende Einnahme anderer Art dürfte für uns die *Münstermedaille* werden. Herr Graveur Homberg wünscht in verdankenswertester Weise den sich nach den Erstellungs- und Vertriebskosten ergebenden Reingewinn dem Münsterbauverein zuzuwenden. Der letztere hat das Anerbieten angenommen und das an das Publikum erlassene Cirkular mitunterzeichnet. Die Kunsthandlung W. Kaiser leitet das Geschäftliche der Unternehmung.

Die Erstellung dieser Denkmünze war auf eine festlich zu begehende Feier der Vollendung des Turmes projektiert, für welche infolge einer Konkurrenzausschreibung durch den Gemeinderat ein preisgekröntes Festspiel „Adrian von Bubenberg“ von Dr. Heinr. Weber, Pfarrer in Höngg, Kant. Zürich, dem uns wohlbekannten Festspieldichter der Säkularfeier von 1891, vorliegt. Zwischen Vertretern des Gemeinderates und des Münsterbauvereins haben denn auch Besprechungen stattgefunden, deren Endresultate in nicht allzu langer Zeit zu gewärtigen sein werden.

Zu den eigentlichen *finanziellen Verhandlungen* übergehend, erwähnen wir, dass die Baukosten des Jahres 1894 Fr. 89,201. 69 betragen, bei der Knappheit der Einnahmsquellen eine so erstaunlich hohe Summe, dass wir an deren Richtigkeit zweifeln könnten, wenn sich nicht aus der Rechnung schwarz auf weiss das Geleistete konstatieren liesse.

Die Zusammenstellung der Baukosten von Beginn der Unternehmung an bis Ende 1894, erzeugt folgendes Ergebnis:

Vorstudien 1881—1888	Fr. 13,788. 52
Bauleitung, Architekt und Bureau- sonal	„ 50,361. 80
Installationen, Gerüste, Bauhütte . .	„ 27,945. 81
Betrieb der Bauhütte, Beheizung, Be- leuchtung, Unfallversicherung etc. .	„ 19,152. 90
Verstärkungen der Turmfundamente .	„ 73,804. 44
Turmausbau, Achteck und Helm *	„ 400,362. 44
Publikationen, Rechnungs- und Verwal- tungskontrolle	„ 9,053. 87
Verschiedenes	„ 816. 94
	<u>Fr. 595,286. 72</u>

(Die Vollendung des Dombaues in Köln erforderte 19 Millionen, derjenige von Ulm 5 Millionen Mark. **)

Dieser Bausumme stehen folgende Einnahmen gegenüber:

* Bis jetzt dürften inkl. Verstärkungen 550 Kubikmeter Stein verwendet worden sein.

** Lützow, Kunstchronik 1894/1895.

Subventionen der Einwohner- und Bürgergemeinde, in sechs Jahren je mit Fr. 10,000	Fr. 120,000. —
Beiträge der Zünfte	„ 63,750. —
Reinertrag der Münsterbaulotterie	„ 250,000. —
Beiträge der Mitglieder, der Freunde und Gönner des Münsterausbaues	„ 118,526. —
Aktivzinse, Erlös von Zutrittskarten auf das Gerüst, Materialvergütungen u. s. w. „	43,010. 72
	<u>Summa Fr. 595,286. 72</u>

Die Behauptung des „Bund“, die Lotterie habe zwei Drittel der Kosten gedeckt, ist demnach auf ihr richtiges Mass zurückzuführen.



Zur Baugeschichte.

Wie hiervor erwähnt, bezifferten sich laut Vorschlag von 1892, VI. Jahresbericht, die dringenden, zur vollkommenen Restauration notwendigen und die fakultativen Arbeiten auf Fr. 610,000. Warum und wie weit war nun infolge der hiervor erwähnten Schwierigkeiten eine Reduktion zulässig und notwendig? Diese berechtigte Frage, welche die nachfolgende Generation an unsere Zeit stellen wird, muss beantwortet werden. Die finanzielle Notlage wird nicht allein ausschlaggebend sein, obschon sie mit zwingender Macht auf die Verhältnisse einwirkte. Der gegenwärtig bestehende Münsterbauverein betrachtet seine Hauptaufgabe, den seit Jahrhunderten erstrebten Turmbau, als in ehrenhafter Weise gelöst, insofern als mit demselben die am *Turm* befindlichen, teils noch nicht vollendeten, teils in späterer Zeit mangelhaft restaurierten, zum Teil wieder

gänzlich defekten Bestandteile, wie solche in Art. 2 der Übereinkunft näher bezeichnet sind, fertig erstellt werden. Eine vollständige Restauration, deren letzte Konsequenz die so zu sagen vollständig durchgeführte Erneuerung sämtlicher der Verwitterung ausgesetzten Turmpartien wäre, erachten wir nicht mehr als in unserer Aufgabe liegend und zur Zeit auch nicht als absolut notwendig. Spätere Geschlechter werden dafür sorgen. Auch *die Restauration des Äußern und Innern des Kirchenschiffs* liegt in der Aufgabe einer neuen Zeit, in welcher sich, wir hoffen es zuversichtlich, wieder die geeigneten Kräfte zu ihrer Durchführung vereinigen werden. Der Ausbau der Türme hat überall konsequent zu einer vollständigen Renovation der Kirche selbst geführt. Es wird dies auch in Bern der Fall sein.

Übergehend zu dem unerquicklichen Abschnitt der **Reduktionen** des Bauprogramms, bemerken wir, dass bereits früher schon vom Münsterbauverein gestrichen worden die *Veränderungen der Frontpartien am obern Viereck*, welche, durch den bekannten Kirchenbaumeister Burkhardt Engelberg von Augsburg zwar nicht in absolut stilgerechter Weise erstellt, in ihrer gegenwärtigen durch sog. Restaurationen stark beeinträchtigten Konstruktion doch dem Bernerturm ein eigenes charakteristisches, kräftiges Gepräge verleihen. Der Umbau hätte unter Umständen weitgreifende Folgen gehabt.

Wir befinden uns mit dieser Massnahme in Übereinstimmung mit den Ansichten, welche die Königliche Akademie des Bauwesens in Berlin anlässlich der Restauration des Strassburger Münsters in einem ausführlichen Gutachten d. d. 8. März 1894 niedergelegt hat. Centralblatt der Bauverwaltung v. 24. Nov. 1894, Nr. 47.

Ebenso wurde von dem auf Fr. 44,000 veranschlagten Schmuck durch 18 Statuen abstrahiert. Bericht VI, Seite 41.

Diese im Voranschlag unter die *fakultativen* Arbeiten eingereichten Restaurationen und Ergänzungen waren budgetiert mit Fr. 110,000. —

Dagegen wurde beibehalten die *Erneuerung der obern Viereckgalerie*.

Infolge der Übereinkunft v. 23./28. November 1894 einigte man sich über *Streichung* folgender fernerer Ansätze:

- | | | |
|---|---|-----------|
| a) Bereits ausgeführte Arbeiten | „ | 8,975. — |
| b) Restauration des Notwendigsten der der Erneuerung bedürftigsten Teile der <i>Achteckpfeiler des Turmes</i> , von Fr. 120,000 sind gestrichen. | „ | 60,000. — |
| c) Erneuerung des untern Vierecks, der Wimperge daselbst, der Galerien und Fenstermasswerke der Vorhallen, Arbeiten, die im Laufe der Zeit vollendet werden können, ohne kostspielige Gerüste zu veranlassen. Von Fr. 127,705 werden eliminiert | „ | 66,705. — |
| Die beibehaltenen Fr. 61,000 genügen für das Notwendigste. | | |
| d) Pläne, Bauleitung u. s. w., veranschlagt auf Fr. 56,420, Reduktion um | „ | 14,320. — |

Summe der einer spätern Zeit vorbehaltenen Arbeiten Fr. 260,000. —

Weitere Reduktionen waren nicht zulässig. Die vorhandenen Mittel mit grösster Sparsamkeit verwendet, genügen um die notwendige Restauration des alten Turmkörpers im Einklang mit dem Oberbau durchzuführen. Weitergehende Aussichten sind zur Stunde nicht

denkbar, es sei denn dass unerwartete Subsidien eintreffen.

Beibehalten wurden dagegen (Siehe S. 37 hiernach).

I. Fertigstellung des Achtecks . . .	Fr. 25,000. —
II. Fertigstellung der Viereckfenster und der Mittelgalerie	„ 56,400. —
III. Kamine und Wasserabläufe	„ 1,500. —
IV. Turmwärterwohnung	„ 12,000. —
V. Südliches Treppentürmchen	„ 45,500. —
VI. Nördliches „	„ 10,000. —
VII. Restauration der acht Strebepfeiler	„ 60,000. —
VIII. Überschlagsgesimse	„ 6.500. —
IX. Unterbau	„ 61,000. —
X. Viereckgalerie	„ 30,000. —
XI. Pläne, Bauleitung, Bureaupersonal etc.	„ 42,100. —

Summa wie oben Fr. 350,000. —

Im Berichtsjahre sind folgende *Arbeiten ausgeführt worden* :

Das Aufsetzen des Blitzableiters und die Erstellung der Ableitungen auf den vier Seiten des Turmes; die Ergänzung der fehlenden Masswerkpartien am Helm unter gleichzeitiger Wegnahme des Gerüsts, der Ausbau der ostwärts am Achteck befindlichen Treppentürmchen, die Vollendung der Achteckgalerie, die Neuherstellung der westlichen Ecktürmchen, die Einsetzung des Gewölbes über dem obern Achteckgeschoss.

Auch über diese Arbeiten wurde, auf hierseitiges Ansuchen hin, seitens der städtischen Baudirektion eine Expertise angeordnet. Der daherige Bericht der Herren Professor Auer, Baumeister Bürgi und Architekt Tièche, datiert vom 8. April 1895, Seite 34 hiernach, konstatiert, dass „auf die technische Ausführung die grösste Sorgfalt verwendet und die Turmrestauration um ein schönes

Stück näher gerückt sei. Die Arbeiten am Münster nehmen einen höchst befriedigenden Fortgang.“

Wir verdanken den Herren Experten ihre wohlwollende Berichterstattung. Auch die städtische Baudirektion hat mit Zuschrift vom 23. April ihre Befriedigung über die ausgeführten Arbeiten ausgesprochen.

Das Jahr 1895 mit seinem reduzierten Budgetansatz von Fr. 50,0000 wird das Achteck in allen seinen Teilen vollendet sehen.

Zur Erstellung des Masswerks in dem nun frühzeitig vollendeten **Fenster der Westfronte** ist uns seitens des Herrn Oberstlieut. Dr. Louis von Tscharnervon Wattenwyl eine hochherzige Spende geworden. — Vivat sequens.

Die Arbeiten zur Erstellung der neuen Wärterstube im untersten Helmgeschoss, von aussen nicht bemerkbar, sind der Vollendung nahe. In wenigen Tagen wird die bisherige Turmwächterwohnung im untern Teil des Achtecks entfernt sein, um einer zweckmässigeren Platz zu machen. Zu diesem Zwecke fand auch mit Zustimmung der Kirchenbehörde die Versetzung der zwei bisher im Achteck befindlichen Glocken (Silber- und Betglocke) in das Viereck neben die Mittagsglocke statt. Unstreitig hat damit die Harmonie und Einheit des Geläutes gewonnen. Vom 13. Februar bis 1. Mai blieb das sogenannte bürgerliche Geläute, Mittagsglocke ausgenommen, eingestellt.

Infolge anderweitiger Inanspruchnahme der uns bisher in entgegenkommenster Weise im Hochschulgebäude unentgeltlich eingeräumten Bureaulokalitäten bezogen wir vom 15. März 1895 hinweg im Hause Nr. 25, Kramgasse, Schattseite, zwei Zimmer, welche für unsere Zwecke geeignet sein dürften.

Herr Professor Beyer übernimmt laut Vertrag vom 22. Mai 1895 in freundlichster Weise die fernere Ober-

leitung der Bauten gegen ein Honorar, das wohl seiner Bescheidenheit, nicht aber seinen Kenntnissen und Erfahrungen entsprechen mag.

In der Bauhütte arbeiten gegenwärtig:

- 1 Steinhauerpolier,
- 1 Maurerpolier,
- 9 Steinhauer,
- 2 Maurer,
- 1 Bildhauer,
- 6 Handlanger,
- 1 Schmied,
- 1 Steinhauerlehrling.

Ungefähr die nämliche Zahl war den langen kalten Winter über in der Bauhütte beschäftigt. Entlassungen wurden, wenn immer möglich, vermieden.

Unser bisheriger Zeichner, Herr Hof, hat seine Stellung mit einer ähnlichen auf dem schweizerischen Baudepartement vertauscht.

Eine ehrenvolle Anerkennung der Tüchtigkeit unserer Bauhütte und ihres bewährten Leiters, Herrn Architekt Müller, wurde derselben durch den Beschluss des Gemeinderats zu teil, mit der *Restauration der Heil. Geist-Kirche*, *Kredit Fr. 32,000*, Herrn Architekt Müller zu betrauen. Der daherige Vertrag, hierseits genehmigt, datiert vom 25. August 1894. Der zierliche Bau, das Meisterwerk Niklaus Schildknechts, 1729, wird in seinem ursprünglichen Charakter wieder hergestellt. Der Turm und die Süd façade erwiesen sich bei der durch die Gerüste ermöglichten nähern Untersuchung als sehr schadhaft.

Nicht nur das Studium und das Arbeiten in dem dem gotischen so fremden Barockstyle werden der Bauhütte von Nutzen sein. Der durch hierseitige Vermittlung erreichte Vorteil wird auch unseren Zahltagslisten zugut kommen, indem dieselben, ohne die geringste Be-

nachteiligung der Arbeiten am Münster, für einige Zeit einer wesentlichen Erleichterung entgegengehen.

Der Mangel eines Konzertlokals zu grossen musikalischen Aufführungen legte in jüngster Zeit sowohl dem Einwohnergemeinderate, als den Kirchenbehörden den Gedanken nahe, durch *Öffnung des Chors der Prediger- oder Französischen Kirche* den geeigneten Raum zu gewinnen und zugleich auch die letztere zu kirchlichen Zwecken nutzbarer zu gestalten, als dies bis jetzt der Fall sein konnte.

Auch in dieser Beziehung ist Herr Architekt Müller* infolge der lezt hin stattgehabten musikalischen Aufführungen im Münster seitens der Kirchenbehörde amtlich um die Ausarbeitung von Plänen und Kostenvoranschlägen angegangen worden.

Möge der schöne Zweck erreicht werden!

Wir sind, wie Sie sehen, am Schlusse unseres trockenen Jahresberichts, doch auf das Gebiet des in grosser Entwicklung begriffenen Kunst- und Kulturlebens gelangt. Ein Teil der Kunstthätigkeit freilich hat bereits, so zu sagen, sein Ende erreicht, die Periode der grossen Domrestorationen. Auch die grossen Meister und Leiter dieser Bewegung verschwinden nachgerade vom Schauplatz.

* Den lezttes Jahr erwähnten Recensionen über die Münster-Festschrift von B. Händcke und A. Müller fügen wir bei diesem Anlasse bei die sehr eingehende günstige Kritik des christlichen Kunstblatts 1894 11. Heft, 1895 2., 3. und 4. Heft, und die hübsche, kunstgewandte Besprechung in der Zeitschrift für bildende Kunst, VI. Band, Seite 179, von C. von Lützow.

Im ersten 1866 erschienenen Bande der lezttern Zeitschrift, Seite 48, befasste sich schon damals W. L. (wohl Wilhelm Lübke, der berühmte Kunsthistoriker) recht einlässlich mit dem Münsterbuch von Stantz und dem Berner Münster.

Sowohl das Münsterbuch von Stantz 1865 mit seiner muster-gültigen Beschreibung der Glasgemälde, als das Prachtwerk von Händcke und Müller sollten in keiner Berner Familie fehlen.

Wir werden zwar noch bekannt mit der Restauration des Domes in Meissen (500,000 Mark), der zierlichen St. Sebaldus-Kirche in Nürnberg (800,000 Mark), des Domes in Stargard (Preussen) und der Vollendung des Domes in Schleswig.

Die Einweihung der restaurierten Kilianskirche in Heilbronn am 28. April 1895 gestaltete sich zu einer erhebenden Feier für unsern Herrn Professor Dr. Beyer, der auch diesen Bau zu einem würdigen, allerseits befriedigenden Abschluss geführt hat.

Ehre, dem Ehre gebührt!

In Basel erhebt sich mit raschen Schritten die Matthäuskirche (Fr. 700,000), in Wiedikon-Zürich eine neue Kirche samt Pfarrhaus (Fr. 390,000), ebenfalls in Zürich eine katholische Liebfrauenkirche, eine evangelische Kirche in St. Gallen, evangelische Kirchen in Mainz, Dresden, Karlsruhe, Magdeburg, zwei in Düsseldorf, von kleinern Bauten abgesehen, ungefähr 25 neue, meist evangelische Kirchen, alles mit Mitteln, gegen welche unser bescheidenes bernisches Budget für Kirchenbauten keine sehr grosse Bedeutung beanspruchen darf. Dagegen weiss es auch nichts von eingestürzten Kirchtürmen zu berichten, in der Regel durch schlechte und leichtfertige Konstruktionen sowohl im Bau selbst, als in den Gerüsten verursacht.

Nach einer Berechnung im Centralblatt für Bauverwaltung 1894 Nr. 1 sind in Deutschland in den Jahren 1892 und 1893 für Kirchen und Kirchtürme 2,927,030 Mark ausgelegt worden, demnach ca. 3,500,000 Franken.

Die staatliche Bauthätigkeit in Preussen im Jahr 1894 zählt u. a. 61 Kirchen und 49 Pfarrhäuser auf.

In Jahresfrist wurden in und um Berlin neun neue Gotteshäuser eingeweiht, von denen sieben unter dem Protektorat der Kaiserin, die übrigen unter Mitwirkung

des evangelischen Kirchenbauvereins in Berlin entstanden sind. Baukosten 3,683,000 Mark. (Christl. Kunstblatt Nr. 6 vom 1. Juni 1895.)

Sie sehen, meine Herren, dass wir in Bern in der Entwicklung unseres Kirchenwesens noch nicht auf unsern Lorbeeren ausruhen dürfen. Sie müssen erst noch durch eine thatkräftige Ausdauer auf dem eingeschlagenen Wege erworben werden.

In Lausanne wird an der Restauration der Kathedrale weiter gearbeitet. Der prachtliebende Bischof Aymon von Montfaucon und sein Nachfolger Sebastian — unsere Kirchenparamente im historischen Museum erinnern an sie — hatten vor das imposante Westportal des XIII. Jahrhunderts zu Anfang des XVI. Jahrhunderts einen im üppigsten Style der Spätgotik gehaltenen Portikus gestellt, dessen Demolition nach Mitteilung kompetenter Fachleute keineswegs zu bedauern wäre. (Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1894, IV. Heft, 1895 I. Heft.) Wie wir hören, ist Herr Professor Beyer neuerdings in Sachen der Lausanner Restauration um seinen erfahrenen Rat angegangen worden und wird zweifelsohne das Richtige zu treffen wissen.

Die Palme der diesjährigen Kirchenrestaurationen möchten wir Genf vindicieren. Für den stilgerechten Aufbau des kleinen Glockentürmchens zwischen den beiden Haupttürmen der Kathedrale St. Pierre fehlten die Finanzen. Am Bazar, der zu diesem Zwecke im Palais Eynard insceniert wurde und den Pfarrer Martin am 8. Mai in geistreicher Rede eröffnete, beteiligte sich alles, was Genf an Wissenschaft, Kunst, Reichtum, hoher Stellung besitzt, — Aristokraten, Radikale, Geistliche, Finanziere, Künstler, Akademiker, als Glanzpunkt die Damen, darunter zahlreiche Vertreterinnen der alt nationalen und kirchlichen Traditionen Genfs. Ein eigens für diesen Anlass komponiertes Festspiel „On restaure“,

chef d'œuvre d'esprit, wie uns ein lebenswürdiger Kunstfreund aus Genf schreibt, erlebte eine fünfmalige Ausführung.

Geniale Mittel fanden entsprechende Anerkennung und es konnten dem Komitee *Fr. 94,000* als Reinertrag überreicht werden.

Bei einer Vergleichung der freiwilligen Gaben und der Beiträge der Behörden an den Münsterbau steht Bern, soweit es diesen letztern anbetrifft, seinen reichen Schwesterstädten Basel und Genf gegenüber durchaus ebenbürtig da und wird auch in Zukunft seine Stellung wahren. Die Opferwilligkeit, die sich in Behörden und Publikum kundgibt, unsern St. Vincenzenturm zur Vollendung gelangen zu lassen, verpflichtet uns nicht nur zum wärmsten Danke, sondern gibt uns auch den Mut, auch ferner nach Kräften zu wirken und auszuharren.

Nous maintiendrons!

